Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 521. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 26. September 1913. (Cyprian, Justina.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang**

sc. Sozialdemokratie und Besitzsteuer.

Seit einigen Wochen ist ein Streit in der Sozialdemokratie ausgebrochen über die Stellungnahme der Partei zur letzten Steuerreform. Es ist sehr bemerkenswert: beim ersten Male, wo sozialdemokratische Abgeordnete im Reiche praktische Steuerpolitik treiben, mußte sofort in ihren Reihen ein lebhafter Protest dagegen einsetzen. Die Unentwegten in der Partei haben sich in sehr starken Ausdrücken dagegen gewendet, daß sozialistische Abgeordnete dem Reiche Steuern bewilligt haben. Es war aber auch eine Ironie des Schicksals, daß die erste Steuer, welche sozialdemokratische Abgeordnete im Reichstag mitbewilligen halfen, gerade der Wehrbeitrag sein mußte, und daß auch die andere dauernde Steuer, die Vermögenszuwachssteuer, zu Heereszwecken diente. Die konsequenten Genossen betonen mit allem Nachdruck, daß die Partei nimmermehr Gelder hätte bewilligen dürfen, von denen sie wußte, daß dieselben für den so scharf bekämpften „Moloch Militarismus" bestimmt waren. Dazu kommt noch ein weiteres. Die dauernde Besitzsteuer, welcher auch sozialdemokratische Abgeordnete zugestimmt haben, ist von der sozialdemokratischen Presse lebhaft bekämpft worden. Die „Leipziger Volkszeitung" vom 13. September, Nr. 213, reibt diese Tatsache ihren Genossen denn auch gehörig unter die Nase. Sie sagt, es sei schwer, den einfachen Arbeitern die staatsmännische Taktik, welche zur Annahme der Vermögenssteuer geführt habe, klar zu machen, „nachdem alle sozialdemokratischen Blätter diese Steuer als unvernünftig hingestellt haben".

Um ihre Stellungnahme zu rechtfertigen, behaupten die Vertreter der Steuertaktik im Reichstage, daß ohne das Eintreten der Sozialdemokratie keine Besitzsteuer zustande gekommen wäre und die neue Steuerlast gänzlich durch indirekte Steuern hätte aufgebracht werden müssen. Schon gleich nach der Bewilligung der neuen Steuern setzten sich verschiedene Genossen auf das hohe Roß und verkündeten stolz vor dem gesamten Volke, dieser Fortschritt der Einführung einer dauernden Besitzsteuer und der Durchführung des Wehrbeitrages sei lediglich der Sozialdemokratie zu verdanken. Nun müssen sich diese Großsprecher von dem Genossenblatt „Leipziger Volkszeitung" folgendes sagen lassen:

„Aber — sagt man uns — wie hätten wir es verantworten können, wenn infolge der Ablehnung des „Wehrbeitrages" und der Vermögenszuwachssteuer seitens unserer Fraktion die bürgerlichen Parteien die „Deckung" durch neue indirekte Steuern vorgenommen hätten? — Da wäre erst einmal zu beweisen, daß dies wirklich geschehen wäre, und das dürfte nicht leicht fallen. Der „Wehrbeitrag" konnte durch indirekte Steuern überhaupt nicht ersetzt werden, sondern einzig durch eine Anleihe. Nur weil das Reich zurzeit überhaupt nicht in der Lage ist, eine Anleihe in der Höhe von einer Milliarde aufzunehmen, dieweil ihm niemand mehr pumpen will, ist man eben auf den verzweifelten Ausweg dieser einmaligen Steuer gekommen. Die dauernden Ausgaben hat man bekanntlich zum nicht geringen Teil durch indirekte Steuern zu decken gesucht — Beibehaltung der hohen Sätze der Zuckersteuer, Stempelsteuer. Daß man den gesamten Betrag durch neue indirekte Steuern aufbringen könnte, ist bei der gegenwärtigen Situation ausgeschlossen. Deshalb liegt es viel näher, anzunehmen, daß bei Ablehnung des „Wehrbeitrages" und der Vermögenszuwachssteuer eine „Deckung" überhaupt nicht zustande gekommen wäre, was für die Sozialdemokratie der wünschenswerteste Ausgang gewesen wäre.

In der Tat dürfte ein solcher Beweis, daß bei ablehnendem Verhalten der Genossen statt der direkten Steuern die indirekten eingeführt worden wären, nicht nur sehr schwer fallen, sondern überhaupt nicht gelingen. Der Sozialdemokratie ist die Durchführung der dauernden Besitzsteuer ebensowenig zu danken wie der Wehrbeitrag. Wenn von sozialdemokratischer Seite behauptet wurde, daß der Wehrbeitrag auf eine frühere Forderung eines Genossen zurückgehe, so könnte demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß im Jahre 1909 von konservativer Seite angeregt wurde, man solle durch eine einmalige, über mehrere Jahre sich erstreckende Abgabe ein paar Milliarden Schulden abtragen und durch Ersparung der entsprechenden Schuldenzinsen die Besitzsteuerfrage lösen. Der Reichskanzler hat bekanntermaßen mit aller Entschiedenheit betont, daß das Reichsschatzamt selbst, ohne Beeinflussung von außen her, auf den einmaligen Wehrbeitrag verfallen sei. Aber die Frage dreht sich gar nicht darum, ob einmal vor mehreren Jahren ein konservativer oder ein sozialdemokratischer Abgeordneter auf die Idee einer einmaligen Steuer gekommen ist. Es dreht sich vielmehr darum, ob der Wehrbeitrag in diesem Jahre durchgeführt worden wäre, auch wenn die Sozialdemokratie gegen denselben gestimmt hätte. Diese Frage ist absolut zu bejahen, denn für den Wehrbeitrag war eine Mehrheit der bürgerlichen Parteien unter allen Umständen vorhanden. Ebenso haben die liberalen Parteien zusammen mit dem Centrum von Anfang an die Notwendigkeit einer weitgehenden Staffelung des Wehrbeitrags betont. Der Wehrbeitrag war ebenso notwendig mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Geldmarktes und mit Rücksicht auf die zurzeit der Einbringung des Wehrbeitrags noch sehr bedenkliche internationale Lage. Und wenn diese beiden Faktoren nicht gewesen wären, dann hätte die Regierung wohl nie einen solchen Vorschlag gemacht und wäre, wenn er von seiten irgend einer andern Partei erfolgt wäre, demselben jedenfalls entgegentreten. Es wäre eben dann die alte Praxis der Anleihe weiter verfolgt worden. Beim Wehrbeitrag war es ganz gleichgültig, welche Stellung die Sozialdemokratie einnahm, es wäre auch bei Ablehnung durch die Sozialdemokratie zur Annahme gekommen. Nicht anders ist es mit der Reichsbesitzsteuer. Die sozialdemokratischen Agitatoren, welche die Besitzsteuer so gerne als ihr Werk ausgeben möchten, vergessen dabei zu erwähnen, daß der Reichstag sich schon 1912 für eine Besitzsteuer festgelegt hatte, indem er den Antrag Bassermann-Erzberger zum Gesetz erhob. Die Wehrvorlage hat lediglich die Entscheidung über die Besitzsteuer etwas beschleunigt. Die Behauptung aufzustellen, der Reichstag hätte ohne das sozialdemokratische Eintreten für die Besitzsteuer den gesamten Mehrbedarf aus indirekten Steuern bewilligt, ist eine kühne Verrenkung feststehender Tatsachen. Weiß doch die Sozialdemokratie nur zu gut, daß das Centrum mit sämtlichen Liberalen bereit war, eine Vermögenssteuer einzuführen, wenn der Bundesrat sich nicht so schroff ablehnend verhalten hätte, und auch unter den Freikonservativen hätte gar mancher für eine Vermögenssteuer gestimmt. Ebenso haben die Parteien, besonders das Centrum, alles versucht, nachdem eine Vermögenssteuer nicht zu haben war und der Vorschlag der Regierung auch keinen Anklang fand, eine annehmbare Lösung des Besitzsteuerproblems zu finden. Das Centrum hat schließlich sogar der Aufnahme der Erbanfallsteuer für Abkömmlinge der direkten Linie in die Vermögenszuwachssteuer zugestimmt, um eben die Besitzsteuer nicht zu gefährden. Wenn die Sozialdemokratie auch nicht für die Vermögenszuwachssteuer gestimmt hätte, so wäre doch eine Mehrheit für dieselbe vorhanden gewesen, die dann jene Abgeordneten, welche sich beim Centrum der Stimme enthielten, jedenfalls ihre Bedenken zurückgestellt und für das Gesetz gestimmt hätten. Auf keinen Fall hätte sich das Centrum dazu hergegeben, daß die dauernden Ausgaben aus Verbrauchsabgaben gedeckt worden wären. Die neben der direkten Steuer bewilligten Stempelsteuern sind zudem so gestaltet, daß sie die breite Masse des Volkes nicht belasten. Und was endlich die Beibehaltung der Zuckersteuer anlangt, so mag darauf hingewiesen werden, daß im Jahre 1907 die Sozialdemokratie selbst sich gegen eine Herabsetzung



König Konstantin von Griechenland (×) in Paris.

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen

nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

5) (Nachdruck verboten.)

„Nach einer Trennung von so vielen Monaten, mein Valerius, wünschte ich nicht, dich nur flüchtig zu begrüßen inmitten der Hofleute und fremden Krieger."

„Du hattest Recht; besser ist es, wir feiern unser Wiedersehen in der kühlen Halle meines Hauses, als in einem der schwülen Palastgemächer. Atticus, bitte Tullia, daß sie uns gekühlten Wein und einige erfrischende Früchte in das hintere Gemach bringe."

Der junge Römer trat mit seinem Gast in den angrenzenden Raum. Es war dies, da das Haus des Valerius in seinen baulichen Einrichtungen durchaus den in Italien üblichen entsprach, ein kleiner Blumengarten in Form eines länglichen Viereckes, rings von einer offenen Säulenhalle umgeben, hinter welcher rechts und links die Schlaf- und Privatgemächer des Hausherrn sich befanden.

„Ach, die herrlichen Kränze!" rief Valerius. „Rosen und Lorbeerzweige — Schönheit u. Ruhm. Wer hat die Säulen so anmutig geschmückt, guter Atticus?"

„Tullia und die Knaben," erwiderte der Alte mit vergnügtem Lächeln. Die Knaben waren seine Enkel, welche der gütige Gebieter auf seine Bitte in Dienst und Brot genommen hatte.

Auf des Großvaters Ruf erschienen sie, auf einem zierlichen Tischchen, das sie geschickt zwischen sich trugen, die verlangten Erfrischungen bringend: schwellende Kirschen und würzige Walderdbeeren, welche an den sonnigsten Berglehnen gesammelt waren. In einem tiefen, mit eiskaltem Wasser gefüllten Gefäße brachten sie noch einen silbernen Krug mit Wein. Auch eine mit frischen Blumen gefüllte Vase fehlte nicht. Der ausgebildete Schönheitssinn der Römer verlangte, wenn sie sich zu Tische legten, nicht bloß die Befriedigung der Eßlust, — auch Auge und Ohr sollte sich ergötzen. Domitius überzeugte sich, daß in dem wohlgeordneten Haushalte seines Freundes in dieser Hinsicht nichts fehlte.

Sobald Wirt und Gast auf den bereit liegenden Polstern unter der Säulenhalle an einer kleinen Tafel sich niedergelassen hatten, übernahm Atticus die bei dem leichten Mahle etwa erforderlichen Handreichungen. Die Knaben zogen sich in ein kleines, an der entferntesten Seite des Peristyls befindliches Gemach zurück. Nur ein leichter Vorhang trennte das Gelaß von der Säulenhalle, und so drangen die hellen Stimmen der Knaben, welche dort, von einzelnen Accorden einer Lyra begleitet, ein Lied anstimmten, zwar deutlich, aber angenehm gemildert zu den Freunden herüber. Sie sangen:

Heimatliche Flur umblüht
Wieder deine Schritte;
Selbstgezog'ne Rose glüht
In des Gartens Mitte.

Von des eig'nen Daches First
Grüßend nickt die Taube:
Daß du bei uns bleiben wirst,
Sag' mir's, daß ich's glaube.

Friede grüßet, holde Ruh'
In den trauten Räumen —
Und verblendet folgtest du
Wirren, wilden Träumen.

Denkst du, Glanz sei Glück? — Du irrst,
Fällst dem Wahn zum Raube:
Daß du bei uns bleiben wirst,
Sag' mir's, daß ich's glaube.

Die Weise war so einfach wie das kleine Lied, aber sanft und gefällig. Domitius, der aufmerksam zugehört hatte, sprach beifällig: „Die Stimmen deiner jungen Sklaven sind wohl geübt und lieblich."

„Es sind keine Sklaven, mein Domitius; sie dienen mir aus freiem Willen. Unsere Religion verbietet uns, Mitmenschen ihrer Freiheit zu berauben, wenn sie nicht durch böse Taten sich derselben unwert gemacht haben."

„Beim Zeus, dein Glaube scheint mancherlei Unbequemlichkeiten mit sich zu bringen, und . . . Aber genug — sage mir: von wem stammt das anmutige, aber seltsame Lied, das den Namen auch nicht einer Gottheit nennt?"

„Ich kannte es selbst nicht, bevor ich es hörte. Vermutlich hat Atticus es ersonnen, um mir unverweilt seine und der Seinigen Wünsche an's Herz zu legen. Sieh', er gesteht es. . . . Warum aber nanntest du es seltsam?"

„Weil ich — ich sagte es bereits — noch nie ein Lied vernahm, das nicht den Ruhm einer Gottheit pries, oder wenigstens ehrend ihrer gedachte."

„Irrst du nicht? Hat mit der muntere Horaz manches Lied gesungen, in welchem er keinen eurer Götter erwähnt? Wie dem aber sei, auch wir haben Lieder zum Preise unseres Gottes; doch du würdest sie nicht verstehen."

„Sie sollen schauerlich sein, gleich dem Schlachtgesange der Barbaren," sagte Domitius.

„Wie ihr doch alle irrt, wenn ihr uns und unsere Religion beurteilt!" erwiderte Valerius mit ruhiger Heiterkeit. „Es ist nichts Düsteres in unserm Glauben; vielmehr gibt er uns die Gewähr eines unendlichen und unaussprechlichen Glückes."

„Ich kann nicht mit dir streiten, Valerius. Du würdest mich zum Schweigen bringen, während ich fortfahre, dir innerlich zu widersprechen. Selbst, wenn ich es vermöchte, würde ich doch niemals zu deinem Glauben mich bekennen. Weshalb soll ich mir alles rauben lassen, was meinen Geist erheitert und mein Leben verschönert, um harte Entsagungen und schwere Pflichten dafür einzutauschen?"

„Wie sehr hat man unsere göttliche Religion bei dir verleumdet, mein Domitius. Sie verbietet uns keine reine Freude, keinen schuldlosen Genuß. Aber sie tut, was keine andere Lehre jemals vermocht hat: sie stützt uns in jedem Unglück und hilft uns auch den größten Schmerz besiegen. So lange es dir genügt, den flüchtigen Schaum vom Rande des Bechers zu schlürfen, mögen auch die Traumgestalten deiner Götter dich befriedigen; dringst du aber je in die bittere Tiefe des Kelches, den wir Leben heißen, so möchte hoffnungslose Verzweiflung dein Schicksal sein. Dann wende dich zu mir, Geliebter. Vielleicht wird mir dann gestattet sein, dich zu meinem Gott zu führen, dem Gott der Unglücklichen, dem Retter der Verlorenen. Jetzt aber," — der junge Christ ging aus dem bewegten Ernste, mit welchem er geredet hatte, in einen leichten, heitern Ton über — „jetzt laß uns versuchen, ob auch in unserer Leier sich Töne finden, die deinem verfeinerten Ohre zusagen. Julius, Mävius, stimmt die zweite Ode aus dem dritten Buche des Horaz an."

Die Knaben gehorchten und sangen nach einer lebhaften Weise die ersten sechs Strophen des prächtigen Gedichtes, in welchem Horaz mit so warmer Begeisterung die kriegerischen Tugenden seines Volkes besingt. Wirt und Gastfreund lauschten hingerissen den herrlichen Versen, bis sie bei den Worten: „Süß und ehrenvoll ist es, zu sterben für das Vaterland", unwillkürlich in den Gesang einstimmten.

Als die Knaben schwiegen, erhob sich Domitius. „Wirst du mich in die Stadt begleiten, Valerius? Ich hörte, daß dir ein Gemach im Palast angewiesen worden ist."

„Der Cäsar wird meiner kaum vor morgen bedürfen; deshalb werde ich die Nacht in meinem Hause zubringen."

„So lebe wohl für jetzt. Wann aber werde ich dich morgen sehen?"

„Du bewohnst dein Haus an der Via Theodora? (Die Straße war nach der zweiten Gemahlin des Constantius Chlorus, der Stiefmutter des Constantinus, so benannt.) Wohl, ich werde doch dort begrüßen, ehe die nächste Sonne zur Neige geht, mein Domitius."

Kurze Zeit verweilte Valerius noch in seiner Halle. Es war der erste Augenblick ruhiger Einsamkeit, welcher seit dem Anbruche des Tages ihm vergönnt gewesen, und, von geheimer Sorge gedrückt, hatte er ihn sehr ersehnt. Nun aber vermochte er weder Erquickung noch Ermutigung aus dem endlich erlangten Alleinsein zu schöpfen. Nun seine Ohnmacht gegenüber einem drohenden Verhängnisse wurde ihm klarer, je länger er nachsann; so beladenen Geistes, so beklommenen Herzens fühlte er sich, daß selbst die Anmut und der Friede seines ruhigen Heimwesens keinen mildernden Einfluß zu üben vermochten. Achtlos atmete er den Duft der Rosen, achtlos schweifte sein Blick über die Blütenfülle des Gartens.

(Fortsetzung folgt.)

der Zuckersteuer erklärt hat. Mit der Behauptung, die Besitzsteuer und der Wehrbeitrag seien der Sozialdemokratie zu verdanken, ist es also nichts. Um einer Legendenbildung vorzubeugen, muß dies mit aller Schärfe hervorgehoben werden.

Der Einzug des Herzogs von Braunschweig

in sein Land und seine Residenz findet bestimmt im Monat Oktober statt; der Herzogregent packt schon seine Koffer. Was kein Diplomat und keine Versprechung erzielt, das hat des Kaisers Töchterlein herbeigeführt: der Welfe zieht als ihr Gemahl in Braunschweig ein. Alles ist schon geregelt und was die Zeitungen schreiben, ist nur Zutat. Wir freuen uns dieser Regelung, weil der legitimistische Gedanke, dem Bülow eine so schwere Wunde beigebracht hat, nunmehr einen Sieg errungen hat, wenn auch auf dem Umweg über eine im deutschen Volke begrüßte Heirat. Braunschweig erhält seinen rechtmäßigen Herrscher; gerade unsere Partei mit dem ehernen Satze: Justitia fundamentum regnorum! begrüßt diese Wendung besonders herzlich. Autorität hat über Tagespolitik gesiegt; das alldeutsche Geschrei hat eine Niederlage erlitten und die Vernunft gesiegt. Die Unterlage für die Thronbesteigung des Herzogs Ernst August von Braunschweig bildet nach der ausnahmsweise einmal richtig informierten „Tägl. Rundschau" sein schon veröffentlichter Brief an den Reichskanzler. Nach Ansicht der maßgebenden Stellen, die auch von dem kaiserlichen Schwiegervater des Prinzen voll geteilt wird, bietet dieses Schreiben eine vollständige Sicherheit für die loyale Gesinnung des Prinzen. Insoweit der künftige braunschweigische Herrscher in Betracht kommt, muß die Thronbesteigung der Welfen in Braunschweig nach Meinung der maßgebenden Kreise aus der gesamten Lage heraus beurteilt werden. Es wird betont, daß der künftige Herzog des Kaisers Schwiegersohn und preußischer Offizier ist, daß er — was vielleicht der breiten Oeffentlichkeit nicht in vollem Maße bekannt ist — wiederholt im vertraulichen Kreise seine reichstreue und preußenfreundliche Gesinnung kräftig betont hat und alle Gemeinschaft mit jenen entschieden ablehnt, die eine Wiederherstellung Hannovers anstreben. Außer in der Person des jungen Herzogs werden aber auch starke Bürgschaften in der Gesinnung des braunschweigischen Volkes gesehen, das in Freud und Leid stets treu zu Preußen gestanden hat und niemals zulassen würde, daß sein Fürst preußenfeindlichen Bestrebungen seine Hand leiht. Was nun die Verpflichtungen betrifft, die der Herzog von Cumberland übernimmt, so muß als wichtigste hervorgehoben werden, daß eine ausgesprochene Verzichterklärung auf Hannover von ihm nicht gefordert wird. Für Preußen waren Gründe rein menschlicher Natur dafür maßgebend, von dem Herzog, der in seinem 70. Jahre steht, die Verzichtleistung nicht zu verlangen. Allerdings bleibt ihm die Verpflichtung nicht erspart, sich jedes Versuches, in den Besitz von Hannover zu gelangen, zu enthalten, und alle Schritte zu unterlassen, die die territoriale Integrität Preußens gefährden könnten. Auch soll es dem Herzog künftighin nicht gestattet sein, Bestrebungen zu unterstützen, die Preußens Ruhe und Frieden antasten. Ferner verzichtet der Herzog auf alle seine Rechte zugunsten seines Sohnes, scheidet als staatsrechtliche Persönlichkeit für Deutschland vollständig aus und hat künftighin nur mehr den Charakter einer Privatperson." Das alles ist nichts Neues, das konnte man schon vor sechs Jahren haben, wenn man gewollt hätte. Die Welfenpartei weist auch auf diesen Umstand sehr deutlich hin; gewiß haben die Welfen bei der Geburtstagsfeier für den Herzog von Cumberland am letzten Sonntag eine gewisse Zurückhaltung gezeigt, eine Taktik, die angesichts der augenblicklichen Lage begreiflich ist. Aber der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Schele hat doch betont, daß der Kampf für Recht und Freiheit, den die Welfenpartei verfechte, auch der Standpunkt des Herzogs von Cumberland sei, auf den er immer zählen werde. Und die „Hannoversch-Deutsche Volksztg." hat in ihrem Festartikel geschrieben: „Stolze Freude erfüllt uns, wenn wir sehen, wie unser teurer Herzog . . . . es gleich uns für eine sittliche und deutsche Pflicht hält . . ., das Banner des Rechts und der Legitimität unbefleckt hochzuhalten . . . Wenn die mancherlei Ereignisse, die das letzte Jahr uns und unserm Königshause gebracht, auch der großen Menge unseres Volkes vielfach überraschend und unerwartet kamen — der echte Hannoveraner war sich stets dessen bewußt, daß durch die hocherfreuliche persönliche Aussöhnung und Familienverbindung zwischen den erlauchten Häusern Hohenzollern und Braunschweig-Lüneburg das alte Verhältnis gegenseitiger Liebe und Treue zwischen dem hannoverschen Volke und seinem Herzoge nicht im mindesten berührt wurde!" Da gibt es nun Leute, die hierüber entsetzt sind und vom alten Herzog fordern, daß er gegen solche Artikel auftrete. Warum und wozu? Das sind kindische Zumutungen und der Ausfluß des Aergers darüber, daß im Oktober der Bundesrat einmütig der Thronbesteigung des kaiserlichen Schwiegersohnes zustimmen wird. Einen Wunsch aber unterbreiten wir heute schon dem neuen Herrscher: möge er in seinem Lande auf allen Gebieten für Gerechtigkeit sorgen, möge er ein tatkräftiger christlicher Herzog und Führer seines Volkes werden!

Generalversammlung der Görres-Gesellschaft.

* Aschaffenburg, 22. Sept. Aus dem Jahresbericht, den Generalsekretär Cardauns erstattete, sei noch folgendes erwähnt:

Die vorläufige Finanzübersicht, die bei der Generalversammlung von 1912 vorgelegt wurde, nahm in Aussicht, daß bei Jahresschluß Einnahmen und Ausgaben sich etwa ausgleichen würden. Tatsächlich ergab sich, infolge besonderer Zuwendungen, ein Ueberschuß von stark 4000 M., trotz des sehr erheblichen Kursverlustes an den Effekten, der 1912 etwa 2000 M. betrug und hoffentlich durch Besserung der Kurse früher oder später wieder eingeholt wird (Einzelheiten in dem gedruckten Jahresbericht für 1912 und in der revidierten Jahresrechnung). Nach einer bis zum 1. September d. J. reichenden Uebersicht würde sich diesmal ein Defizit von 1700 M. ergeben. Die Hauptposten sind: Ausfall an einfachen Mitgliedsbeiträgen 1400 M., da bis dahin die Zahl der verstorbenen oder ausgetretenen Mitglieder die der neu hinzugekommenen um 140 übertraf; nur zwei statt acht lebenslänglichen Mitgliedern, also minus 1500; außerordentliche Zuwendungen nur 5000 statt 12 000 M., u. a. 3000 M. aus einem Vermächtnis des Geh. expedierenden Sekretärs Rechnungsrat Landendinger (München); Ertrag des Staatslexikons nur rund 5000 statt 9000 M., anderseits Minderausgabe für das Staatslexikon 6300, Mehrausgabe für den Oriens Christianus 1700 M.

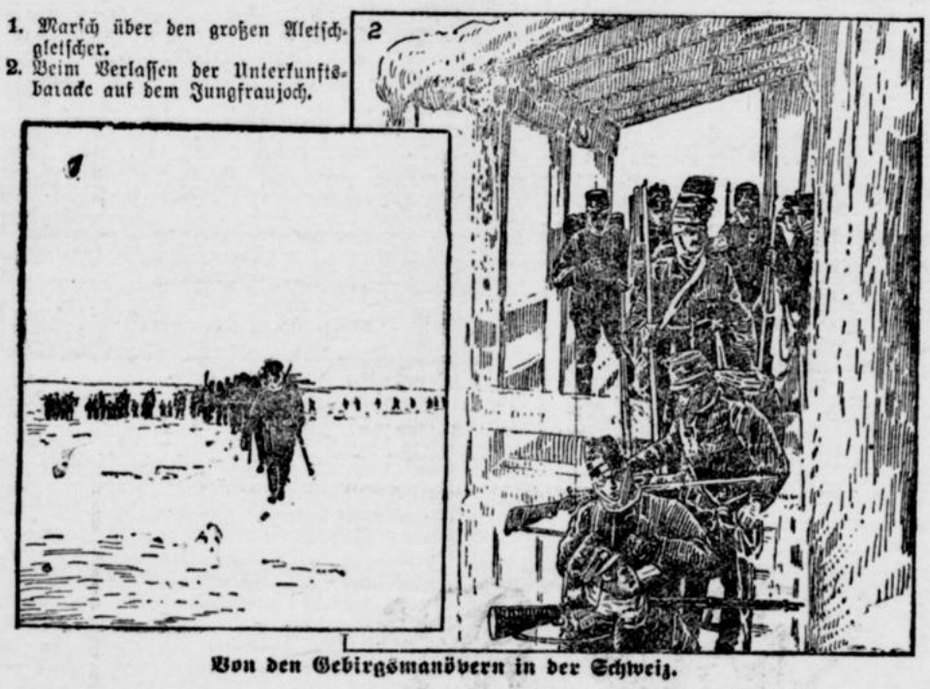
(Es ist nicht ausgeschlossen, daß, ähnlich wie im Vorjahre, der Jahresabschluß sich besser stellt, durch zahlreiche neue Anmeldungen, wie sie ja jede Generalversammlung zu bringen pflegt, neue lebenslängliche Mitglieder (eins hat sich bereits im September angemeldet) und namentlich durch weitere außerordentliche Zuwendungen, für die ja gerade jetzt eine besondere Veranlassung vorliegt:

Herr Pfarrer Dr. Korn in Ettenheimmünster hat als Ehrengabe zum siebzigsten Geburtstage unseres Vorsitzenden 1000 M. für den Privatdozentenfonds gestiftet, ein gutes Beispiel, das gewiß noch Nachahmung finden wird. Die Gesellschaft wird wohl stets auf solche außerordentliche Zuwendungen angewiesen bleiben; das Ideal aber bleibt, daß die Ausgaben in der Hauptsache aus den regelmäßigen Mitgliederbeiträgen gedeckt werden, und davon sind wir bei rund viertausend Mitgliedern noch weit entfernt, die Schlußfolgerung ergibt sich von selbst. Das muß um so nachdrücklicher betont werden, als die Einnahmen aus dem Staatslexikon bis zu einer hoffentlich bald nötig werdenden Neuauflage wegfallen, und für die nächsten Jahre bedeutende Neubewilligungen in Aussicht stehen. Jedenfalls aber können die Finanzen der Gesellschaft als gesund bezeichnet werden; verfügte sie doch Ende 1912 über ein Vermögen von 75 000 Mark.

Der Jahresbericht für 1912 und die drei Vereinsschriften sind pünktlich erschienen: Sechs Vorträge von der Freiburger Generalversammlung, Schellbergs Ausgabe der größtenteils unbekannten Briefe von Görres an Perthes, und soeben eine Säkulärschrift: Faßbinders Monographie über Hebbel, der vor hundert Jahren geboren wurde und vor fünfzig Jahren gestorben ist. Die beiden Jahrbücher wurden mit gewohnter Regelmäßigkeit ausgegeben, auch das historische Jahrbuch, nachdem der Redaktionswechsel eine unvermeidliche kurze Verzögerung veranlaßt hatte. Auch der von der Gesellschaft übernommene Oriens christianus erscheint regelmäßig in je zwei Jahresheften. Von den Studien und Darstellungen ist im Druck gerade abgeschlossen: Dr. Ludwig Berg, Gero Erzbischof von Köln 969—976. Mit einem Exkurs über die Gladbacher Kloster-Gründungsgeschichte. Unmittelbar darauf werden folgen Peutinger-Studien von Dr. Erich König. Die Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums schlossen den fünften Band ab mit dem Doppelheft: Zimmermann, die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Altertümer. Der sechste Band umfaßt drei Doppelhefte: Scheermann, Aegyptische Abendmahls-Liturgien des ersten Jahrhunderts; Prof. Roschers Festausgabe der hippokratischen Schrift von der Siebenzahl in ihrer vierfachen Ueberlieferung; und Paffrath, Zur altbabylonischen Götterlehre. Dazu kommen die beiden ersten Ergänzungsbände: Schollmeyer, Sumerisch-babylonische Hymnen und Gebete, und Lindl, Das Priester- und Beamtentum der altbabylonischen Kontrakte. Von der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft liegen fünf weitere Hefte (14—18) vor: Rost, Der Selbstmord in den deutschen Städten; Weides, Die zivilrechtliche Haftung der Zeitung für falsche Nachrichten; Essenmann, Die päpstliche Legation in der ersten Hälfte bacher, Staat, Recht und Gottesglaube; Zimmer des dreizehnten Jahrhunderts, und Rost, Beiträge zur Moralstatistik. In den Quellen und Forschungen erschien als Beilage zum 16. Band: Dr. Schäfer, Die deutschen Mitglieder der Heiliggeist-Bruderschaft zu Rom am Ausgang des Mittelalters.

Eine besonders erfreuliche Veröffentlichung ist die offizielle Festschrift zum siebzigsten Geburtstag unseres Vorsitzenden, die soeben, 563 Seiten großen Formats umfassend, im Köselschen Verlage fertiggestellt worden ist. Herzlicher Dank gebührt auch den Mitarbeitern der vor Jahresfrist dafür eingesetzten Kommission, den Herren Professoren Beyerle, Finke und Grauert, ganz besonders dem erstgenannten, der den größten Teil der wahrlich nicht leichten Redaktionsarbeiten auf seine Schultern genommen hat; herzlicher Dank auch der Redaktion und den Verfassern einer anderen Festschrift, die nicht von der Gesellschaft als solcher, aber weit überwiegend von Mitgliedern derselben ausgeht, der Festschrift der philosophischen Fachgenossen unseres Vorsitzenden.

1. Marsch über den großen Aletschgletscher.
2. Beim Verlassen der Unterkunftsbaracke auf dem Jungfraujoch.



Von den Gebirgsmanövern in der Schweiz.

Obgleich die Schweiz keine eigentlich stehende Armee besitzt, weiß man doch, daß die Eidgenossen nicht zu unterschätzende Soldaten sind. Sie haben jetzt in den unzugänglichsten Gegenden von Wallis Manöver ausgeführt, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Unter dem Kommando von Oberst Egli und im Beisein des deutschen und österreichischen Militärattachés gingen vier Gebirgsinfanteriekompagnien, eine Gebirgssappeurkompagnie und eine Sanitätskompagnie von Lauterbrunnen aus über Wengeralp nach dem Jungfraujoch und dem Aletschgletscher vor. Es handelte sich darum, einen auf die südlichen und westlichen Gottbardbefestigungen geplanten feindlichen Angriff abzuwehren. Die Truppen hatten mit heftigen Schneegestöbern zu kämpfen, die sie aber sehr gut überwanden.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.)

N **Berlin**, 25. September.

Michaelis: Sommers Ende, Herbstanfang, Winternähe.

Es kommt die rauhe Hälfte des Jahres. Wir wollen sie aber nicht als schlechte Jahreszeit schelten. Denn der Winter ist uns sehr gesund. Das ist ja das Unglück der tropischen Kolonien, daß sie keinen richtigen Winter haben, der die Natur und die Menschen erfrischt und kühlt.

Man redet viel von „Sommerfrischen" und bezahlt das bißchen Erquickung sehr teuer. Wirksamer und billiger ist die Auffrischung, welche uns in der Weihnachtszeit beschert wird, wenn der Frost die Luft klar, die Backen rot und das Blut lebendig macht. Daher halte ich es für einen richtigen Zug der Zeit, daß man jetzt recht viel Winterkuren einrichtet und Wintertouren macht. Vorausgesetzt, daß man eine richtige Auswahl trifft und Maß hält.

Ob du den Winter liebst oder scheust, er kommt doch und stellt sich auch als Gast in deiner Behausung ein. Wer klug ist, der bereitet sich auf diesen Besuch rechtzeitig vor. Wenn man es geschickt anfängt, so lassen sich die rauhen Seiten des Winters glätten und mildern, die guten Seiten recht behaglich und vorteilhaft ausnutzen. In den Eisblumen steckt auch Honig.

Der Sommer drängt nach nach außen; der Winter wirkt zusammenziehend, befördert die Verinnerlichung. Im Sommer kommt man vor lauter Eindrücken kaum zum Nachdenken; an den langen Winterabenden ist Zeit zum seelischen Wiederkauen. Wenn wir uns im Sommer anziehen, so sehen wir bloß auf die Oberkleider, die anderen Menschen gefallen sollen, im Winter aber pflegen wir die Unterkleider, die uns warm halten müssen. Im Sommer fliehen wir aus den „vier Wänden" hinaus, so oft es nur geht; im Winter nisten wir uns gern ein in der warmen Häuslichkeit. Wenn du einen Menschen in einem halben Jahre gründlich kennen lernen willst, so mußt du nicht den Sommer, sondern den Winter mit ihm zusammen verleben. Im Winter kannst du bald erproben, ob er Vernunft im Kopf, Ruhe im Gewissen, Gesundheit im Leibe und Gemütlichkeit im Herzen hat.

Mancher freilich betrachtet die rauhe Jahreszeit als eine lästige Heimsuchung. Nun, wenn es eine Heimsuchung ist, so unterscheidet sie sich doch vorteilhaft von vielen anderen Prüfungen, daß sie vorher angemeldet ist. Wir kennen den Ukermin und können uns also darauf einrichten. —

Wo der Winter am schärfsten auftritt, da pflegen die Menschen sich auf Grund ihrer Erfahrungsweisheit am zweckmäßigsten auf ihn einzurichten. Alle Reisenden sind z. B. darüber einig, daß man zur Winterzeit in den italienischen Häusern mehr frieren muß, als in den russischen. Deutschland liegt so etwa in der Mitte. Es gibt bei uns noch Häuser und Wohnungen genug, die auf die Abwehr von Winterstürmen und Frost schlecht eingerichtet sind. Wer so eine zugige und feuchte Heimstatt erwischt hat, ist zu bedauern. Mancher trägt freilich die eigene Schuld; denn der kluge Mieter soll erst zusehen, ob die Wohnung auch bei schlechtem Wetter brauchbar ist, und wer ein eigenes Haus hat, der soll lieber an Luxusausgaben sparen, um die notwendigen Reparaturen und Verbesserungen an seiner Heimstatt anbringen zu können. Auf jeden Fall aber müssen sowohl Mieter als Eigenwohner beim Herannahen der rauhen Jahreszeit alle Kunst und Kraft aufwenden, um ihr Familiennest recht widerstandsfähig und behaglich zu machen. Oft läßt sich da mit kleinen Maßregeln Großes erreichen. Wenn ein Fenster oder eine Tür schlecht schließt, so kann das nicht allein viel Kohlen kosten, sondern auch ein Stück Gesundheit der Hausgenossen, die andauernd an dem Zugloch sich aufhalten. Und solchen Uebelständen ist doch leicht abzuhelfen, entweder durch eine kleine Reparatur oder durch Einlegung von geeigneten Lückenbüßern. Eine derartige Verschlußtaktik darf freilich nicht zur Feindschaft gegen das Lüften ausarten. Zugluft und Lüftung sind zwei verschiedene Dinge. Die notwendige Erneuerung der Zimmerluft erzielt man durch zeitweiliges Oeffnen der Fenster und Türen auf einige Minuten. Eine solche Lüftung ist keineswegs eine Verschwendung von Wärme oder Kohlen; denn die aufgefrischte Luft wird sofort wieder warm, und die Erfahrung lehrt, daß man in einem schlechtgelüfteten Zimmer mehr Heizung braucht, als in einem Zimmer mit reiner Luft. Ein altes Scherzwort sagt, die Luft auf dem Lande sei deshalb so gut, weil die Bauern die Fenster nicht aufmachten. Hoffentlich hat dieser Spott jetzt zumeist seine Berechtigung verloren. Wir wissen doch allzumal den Wert der guten Luft zu schätzen und scheuen uns also nicht, zeitweilig die Fenster und unter Umständen auch die Türen aufzumachen. Man muß sie freilich auch wieder zumachen können, und zwar so, daß man ohne Gefahr von Erkältung und Rheumatismus am Fenster sitzen kann.

Die zweite Aufgabe ist die Sorge für die Oefen. Ich kenne Leute, die eine Masse Geld für Kleiderstaat und Vergnügungen übrig haben, aber sich immer weiter mit ihrem schlechten Ofen behelfen, obschon dadurch die Wohnung nicht bloß ungemütlich, sondern geradezu ungesund wird. Ueberdies frißt ein schlechter Ofen mehr Holz und Kohlen, als ein guter. Keine falsche Sparsamkeit in diesem Punkte! Jetzt ist es hohe Zeit, die Oefen in Stand setzen zu lassen. Bis zum Eintritt des Frostes zu warten, wäre verfehlt. Auch mit dem Heizen selbst soll man nicht zu lange warten. Wenn sich eine Reihe von Regentagen einstellt, so wird oft die Luft in den Wohnräumen zu feucht und stickig; da tut eine kleine Anwärmung des Ofens sehr gut, indem sie die Zimmerluft trockener und bekömmlicher macht. — Ueber die Kunst des Heizens ließe sich ja ein langes Kapitel schreiben, gegliedert in zahlreiche Abschnitte nach der verschiedenen Art der Oefen und des Heizmaterials. Ich möchte hier nur kurz sagen, daß diese Kunst, wie so manche andere, im Maßhalten gipfelt. Nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel. Die Ueberhitzung ist das größere von den zwei Uebeln. Man sieht heutzutage eine Masse von angeblichem Zierrat in den Wohnungen stehen und hängen; aber vielfach vermisse ich das Thermometer. Das soll nicht bloß in jedem Zimmer vorhanden sein, sondern auch fortwährend beachtet werden.

Im Kampf gegen die Rauheit des Winters ist als dritte Waffe die Lampe zu nennen und zu pflegen. Wir lesen immer wieder, daß die Beleuchtungstechnik heutzutage zu einer ungeheuren Höhe gestiegen sei. Mag schon sein, nur merkt man in vielen Wohnungen verzweifelt wenig von diesen Kulturfortschritten. Auf den Gaslampen behilft man sich aus falscher Sparsamkeit mit mangelhaften Strümpfen, und wo Petroleum verbraucht wird, da spürt eine gesunde Nase mit dem ersten Atemzug, daß die Hauslampe nicht in Ordnung ist. Entweder ist die Lampe schon invalide, oder sie ist nicht sauber gehalten, oder der Docht saugt nicht mehr, oder der Zylinder ist unpassend oder beschädigt. Solche Mißstände wären mit wenig Mühe und sehr wenig Geld zu beseitigen; aber manchmal werden sie wochen- und monatelang fortgeschleppt zum Schaden der Lunge, zum Schaden der Augen, zum Schaden des häuslichen Gemütlichkeit. Eine gute Familienlampe ist eine Quelle des Behagens und des Segens, gleichsam eine häusliche Sonne. Aber wenn die Lampe nicht imstande ist, so verpestet sie das Heim.

„An die Lichtfrage schließt sich die weitere Mahnung: Sorgt für gute Lesung an den Winterabenden! Gute Zeitungen und Bücher bedeuten Wärme und Licht für die Seelen. Die schöne Sitte des gemeinsamen Lesens und nachfolgenden Besprechens am Familientisch müßte noch viel mehr in Aufschwung kommen. Da wird das seichte Geplauder mal unterbrochen in einer Weise, die zugleich nützlich und höchst angenehm ist. Der gemeinsame Genuß schafft viel mehr Freude und Anregung, als wenn jedes Familienmitglied seine Nase auf ein besonderes Papier steckt und der Familiengeist verzettelt wird. Die klugen Eltern müssen freilich diese Leseabende so leiten, daß auch die jüngeren Teilnehmer gern mittun. Also nicht lauter ernste und schwere Sachen, sondern auch unterhaltende Schriften, die in angenehmer Weise gute Gedanken erwecken.

Nun käme noch die Kleidung in Betracht. Dazu möchte ich kurz sagen: Wenn du im Sommer der Mode Opfer gebracht hast, so stelle wenigstens im Winter die Kleidung nach deinen eigenen Interessen zusammen, und nicht vorwiegend zum Gefallen für fremde Augen. Sorge mehr für gutes, warmes und doch lockeres Unterzeug, als für eine glänzende Außendekoration. Halte dich warm, aber mache dich nicht heiß! Die Ueberhitzung ist immer schädlich, mag sie vom Ofen oder von schweren Kleidern herrühren.

Die Tiere müssen sich wohl oder übel durch den Winter schlagen mit ihrem Instinkt. Der Mensch hat es besser, da ihm die Vernunft zur Seite steht. Aber ob er die Vernunft gebraucht, das ist die Frage.

Es ist eine lange Liste von Büchertiteln, zum Teil etwas trocken, aber doch von Interesse als Beweis, wie viel die Gesellschaft in einem einzigen Jahre veröffentlicht, und auch nützlich, weil sie auf diesem Wege in die Tagespresse kommt. Wie mir scheint, könnte die letztere neben den Fachorgan für Besprechungen unserer Publikationen viel mehr als bisher in Anspruch genommen werden. Es ist ja manches darunter, was das große Publikum wenig interessiert, aber auch recht vieles, bei dem dieses Bedenken nicht zutrifft. Man soll von den meist überlasteten Redaktionen nicht zu viel verlangen, aber sie werden dankbar sein, wenn die Fachmänner unserer Gesellschaft recht oft mit Besprechungen oder Notizen an sie herantreten, die für weitere Kreise geeignet sind; das ist auch ein gutes Mittel, um die Bestrebungen und Erfolge der Gesellschaft immer weiter bekannt zu machen und ihr neue Mitglieder zuzuführen.

Pädagogik und Religion.

Von Universitätsprogessor Dr. F. W. Foerster-Wien.*)

Kurz nach der französischen Revolution erschienen zum erstenmal religionslose Moralbücher. Die ersten Dokumente des neuen Glaubens, der von den Enzyklopädisten verkündet wurde. Von Frankreich sind diese Ideen in alle Welt gegangen. Die Wissenschaft sei nunmehr so weit, daß sie nicht mehr auf eine andere Welt hinüberzuschauen brauche. Comte und seine Anhänger glaubten beweisen zu können, daß das Individuum sich der Gesellschaft unterordnen muß. Doch ahnt er noch, daß die Leidenschaft nicht von der Wissenschaft allein überwunden werden kann: „Die Rotglut der Leidenschaft kann nur überwunden werden durch die Weißglut der Begeisterung." Diese Begeisterung erwartet er von der Verehrung der Menschheit als großes Wesen. Fortgesetzt wurden diese Ideen von Herbert Spencer. Alle Vertreter der religionslosen Ethik sind von der Zuversicht erfüllt, daß ihre Ethik nicht bloß gleichwertig sei, sondern auch neue und tiefere Antriebe gebe, wenn die Nächstenliebe nicht den Umweg über die Gottesliebe gebe und so die große Zeit echter Menschenliebe anbreche. Da kommen nun moderne Menschen und sagen, es sei eine müßige Frage, ob Charaktere ohne Religion begründet werden können. Es sei doch eine Tatsache, daß es so viele religionslose Menschen gibt mitten unter uns, selbstlose, wahre Charaktere. Aber die Existenz solcher Charaktere ist kein Beweis; das Leben solcher Charaktere ist unbewußt kultiviert von der Religion. Wie wir Licht bekommen von den Sternen, die längst zerstört sind, so bekommen die noch Licht von den Wahrheiten, die sie schon längst in ihren Gedanken zerstört haben. „Die Sonne des Lebens ist untergegangen, aber der Himmel glüht und leuchtet noch." Nietzsche hat mehr als andere gesehen, wie moderne Menschen auf Borg leben von den Gedanken aus anderen Gebieten. Die moderne Philosophenmoral ist nur eine gelehrte Form des guten Glaubens an die überlieferte Moral. Auch Nietzsche lebte von der Vergangenheit, ohne es zu wissen.

Jetzt zur Moral, die wir alle bekennen. Mit Recht sagt Fenelon, wenn die Menschen die Religion gemacht hätten, so hätten sie eine ganz andere gemacht. Die religionslose Menschenmoral kann nicht aufkommen bei Menschen, die die Dynamik der Versuchung kennen; die religiöse Moral ist notwendig. Kommt einmal in unsre Slums und erprobt da eure Ethik! Da versuche es! Hast Du Kranke gesund gemacht, Geknechtete zur Freiheit geführt, Entzweite zur Einheit zurückgebracht? Man merkt, daß die radikale Pädagogik mit dem wirklichen Leben gar nicht in Berührung gekommen ist; die Moral der französischen Laienschule ist nur eine Moral der guten Bürger unter guten Bürgern. Wie ganz anders das Wort Christi: Ich bin gekommen zu suchen, was verloren war. Dieser Realismus gibt der Moral Christi unvergleichliche Macht über die Seelen. Wenn man mit ganz verkommenen Seelen zu tun hat, wie Christus allein mit Menschen reden kann, wie er sich allein in ihre Hölle herabzulassen weiß, wo die reine Menschlichkeit kein Wort mehr für sie findet. Gerade das pädagogische Problem bei Menschen, die in Schuld geraten sind oder mit schweren Leidenschaften zu ringen haben, zeigt uns die ganze Bedeutung der christlichen Religion. Diese Menschen sind schwer niedergedrückt und die Frage entsteht für uns, wie kann man ihnen unbarmherzig die höchsten Wahrheiten beibringen und sie doch nicht zerschmettern. Da kommt alles darauf an, bei solchen Menschen Wahrheit und aufrichtende Hilfe zu verbinden. Mit bloßer Ethik können wir sie nicht aufrichten; denn diese ist nur eine Anklage. Die christliche Religion dagegen wirft den Menschen in die Abgründe der Zerknirschung und erhebt den Reuigen zugleich wieder in den Himmel. „Heute noch wirst Du bei mir im Paradiese sein!" Alle jene, deren Studien nicht auf die Stube beschränkt sind, wissen, daß allein die Religion die Kraft hat, solche Menschen zu Höherem emporzuwandeln. Es ist lehrreich, zu beobachten, wie gerade jene Pädagogen und Psychologen, die ernstlich gerungen haben, auf Religion zurückzukommen. Die amerikanische Pädagogik sieht man jetzt immer mehr zur Erkenntnis der Bedeutung der Religion sich durchdringen. Steinhall hat neuerdings im Namen der Pädagogik gesagt: Die religionslose Ethik steht zurück hinter der Forschung; diese habe gezeigt, wie sehr die Seele junger Menschen auf Religion hin organisiert sei. Die ethische Kultur sei mit ihren positiven Bestrebungen anzuerkennen, in ihrem negativen veraltet und einseitig.

Sobald Charakterbildung ernstlich betrieben wird, wissen wir, daß die Seele von der wahren Macht des Uebernatürlichen ergriffen werden muß, um erst bewogen zu werden. Wenn ich auf meine eigenen Erfahrungen zurückkomme, muß ich sagen, wer vom Natürlich-Konkreten ausgehend emporsteigt, wird notwendig zur Religion getrieben. Die Augen der Kinder bekommen einen ganz eigenen Glanz, wenn wir die unsterbliche Seele bei ihrem Namen rufen. Freilich, es sind nicht nur Fragmente der Worte Christi zu bieten — es muß vielmehr die ganze Wahrheit von oben geboten werden. Die praktische Erfahrung zeigt klar, wie jede einzelne Charakterkraft zum Laster werden kann, wenn nicht in der Seele die Vision der ganz vollendeten Wesenheit aufleuchtet, wo jede Kraft ihre Grenze und ihre Erfüllung findet und diese Vision der Vollendung kann nur der Gottmensch geben. Sobald wir auf uns zurückfallen, versinken wir auch in den tragischen Tod der Einseitigkeit. Auch in diesem Sinne gilt das Wort: „Mitten in der Lebenszeit sind wir vom Tod umfangen." Die niederen Mächte in uns mißbrauchen gerade den moralischen Aufschwung, um uns den Todesstoß zu geben und sich auf den Thron zu setzen. Hochmut, Eitelkeit, Selbstgefälligkeit gewinnen dann Gewalt, daher das Wort von den glänzenden Lastern der Heiden. Was Demut bedeutet, sieht man erst dann, wenn man Erfolge hat. Viele Menschen sind zugrunde gegangen wegen ihrer großartigen Eigenschaften. Es gibt eine altenglische Legende, die Tugenden hätten einmal eine Reise angetreten. Schon bei der ersten Station sind sie miteinander in Streit geraten, weil die wichtigste Kraft gefehlt hat, nämlich die Weisheit von oben, die jeder erst ihre Ordnung verleiht. Hier liegt der Hauptfehler jeder pädagogischen Einwirkung ohne Gott und ohne Christus. Ich selbst habe bei solchen ethischen Einwirkungen erkannt, wie einseitig die eigene Erkenntnis ist. Du sollst zur Selbständigkeit und Energie erziehen und bildest Rechthaber und Trotzköpfe, prägst Grundsätze der Reinheit ein und erzeugst Pharisäer. Je fleißiger die Seelenführung ist, desto notwendiger ist religiöse Einwirkung. Charakter ist Einheit und die Einheit kann nur erzeugt werden durch ein Ideal, durch Christus, der alle nach oben führt. Kluge Leute haben den Gedanken ausgesprochen, man solle alle Charaktere auf die Seele einwirken lassen; aber das wird Stückwerk. Gewiß wirkt auch das Heilige in der christlichen Lehre und die einzelnen Heiligen auf die Seele, aber diese wirken nicht so, wie die Modernen es wollen, sondern sie alle haben das Antlitz auf das Geheimnis von Golgatha gerichtet.

Ein weiterer entschiedener Grund für die Unersetzlichkeit der Religion folgt aus der Wahrheit, daß Charaktere nur mit großer Gewißheit ausgebildet werden; mit der Frage des Pilatus aber, „was ist Wahrheit?" niemals. Für den Modernen ist die Sittlichkeit ein Zeitprodukt, aber für Probleme und Hypothesen gibt man nichts, am wenigsten seine Leidenschaften. Christus aber sagt: Meine Worte werden nicht vergehen. Charakterbildung heißt doch, das Vergängliche mit dem Unvergänglichen verbinden. Ich weise noch darauf hin, wie sehr der moderne Mensch noch lebt von den alten Gewißheiten. Bei den freisinnigen Generationen ist es noch gar nicht klar, woher Charakterbildung kommen soll. Nirgends wird dies so klar wie bei der modernen Sexualpädagogik. Sie hat vergessen, daß jede Pädagogik von der Zielsicherheit ausgehen muß. Statt nun vom Ziel abzugehen, mach man der Liederlichkeit, aus den Charakterlosigkeiten des Menschen zehn Gebote. Sie kennen ja das Wort von der Umprägung aller Werte. Was nützt da alle Pädagogik. Wir sprechen zwar viel vom Jahrhundert des Kindes, weil wir viel von Methodik sprechen, aber frühere Jahrhunderte haben eine stärkere Erziehung gehabt. Einst erzog man das Kind zum Manne, heute kauern die pädagogischen Männlein und Weiblein herunter zum Kindlein. Ein Pädagog, der nicht vor Gott kniet, wird bald vor dem Kinde knien und dessen Wünsche zum Maßstabe aller Pädagogik machen. (Schluß folgt.)

*) Wir geben im folgenden die wichtigsten Gedanken einer Rede des Professors Foerster auf dem Innsbrucker pädagogischen Kongreß wieder. Als Glaubensbekenntnis eines der bedeutendsten Pädagogen der Gegenwart haben jaben die Ausführungen besonderen Wert und besonderes Interesse. Die Red.)

Vermischtes.

Wertung der Ziegenmilch.

Unlängst ließ ein Pariser Arzt, Dr. Bendard, ein Buch erscheinen: „La Chevre mourice", in welchem er die Ziege als Amme der Zukunft bezeichnet. Er schreibt: „Die Ziege ist die beste und obendrein die bequemste Amme. Von ihr sind keine ansteckenden Krankheiten zu befürchten, sie ist immun gegen Tuberkulose, sie gibt gleichmäßige leicht verdauliche gesunde Milch, sie ist billig, verläßlich und stets bereit bei Tag und Nacht. Mit ihr entfallen alle minderwertigen Surrogate der künstlichen Ernährung. Die Ziege ist ein gutes und kluges Tier, und es gibt eine Rasse weißer Kaschmirziegen, deren Milch fast gar keinen Geruch hat und die ohne Hörner sind. Man müßte im Interesse der Menschheit Lärm schlagen für den Ammenberuf der Ziege, die überhaupt dazu bestimmt ist, uns die arg degenerierte Kuh als Milchspenderin zu ersetzen."

Der gesundheitliche Wert der Ziegenmilch ist ebensosehr bedeutend. Bei Bleichsucht, Blutarmut, Darmkatarrh, Magenschwäche, Unternährung erweist sich Ziegenmilch äußerst wirksam. Den besten Beweis dafür bietet schon die Tatsache, daß in Sanatorien und Kurorten Ziegenmolken eine große Rolle spielt.

Aber auch sonst ist die Ziegenmilch als Nahrungs- und Genußmittel von unschätzbarem Werte. Ein Fachmann schreibt darüber: „Ich möchte euch, ihr Bewohner des Flachlandes, die ihr tagtäglich ein Getränk, das Most oder Wein oder Schnaps sein soll, Gläser auf Gläser hinableert, so einen Toggenburger vor Augen stellen, wie ich solche gesehen, der zwei Zentner Heu allein auf den Rücken nimmt und auf schmalem Wege, bergauf, bergab, stundenweit davonträgt, langsam, Schritt für Schritt, darunter sein Pfeifchen rauchend, nur selten ruhend, weil er weiß, daß durchs Ablegen und Wiederaufnehmen der Bürde doch etwas verloren geht für sein Vieh. — Das kommt nicht bloß von der frischen Bergluft, sondern hauptsächlich von der Milch der Toggenburger Geißen!"

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 24. Sept.: Schiff „Katharina Sophia", Schiffer Peil, mit Bimssand von Vendorf. Schiff „Quarta", Schiffer Engelma, mit Weizen von Rotterdam. Boot „Helvetia 8", Kapitän Verhagen, mit Stückgut von Rotterdam. Boot „Helvetia 4", Kapitän Meyer, mit Stückgut von Ratterdam.

Abgegangen am 24. Sept.: Schiff „Franziska", Schiffer Schmidt, mit Kohlen nach Rheinau. Schiff „Vater Rhein", Schiffer Bock, mit Kohlen nach Rheinau. Schiff „Anna", Schiffer Hermann, mit Kohlen nach Karlsruhe. Schiff „von Caprivi", Schiffer Kolowsky, mit Kohlen nach Offenbach. Schiff „Rudolph", Schiffer Boos, mit Kohlen nach Mannheim. Schiff „Rolfin", Schiffer Paap, mit Kuchen nach Rotterdam. Dampfer „Embla", Kapitän Toll, mit Kuchen nach Rotterdam.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die **Mission in Nagpur** ung. 1,— Mk.

Der Einkauf eines Kochherdes ist eine Vertrauenssache, denn er ist ein Küchengegenstand, bei dem selten eine Neubeschaffung vorkommt und der unter Umständen eine Generation überdauern soll. Die äußere Ausstattung allein bietet nicht Gewähr für die Güte des zur Verwendung gelangten Materials, sowie für beste Bauart und vorzügliches Brennen bei geringem Kohlenverbrauch. Kochherde mit dem in der Emaille der Feuertür eingebrannten Zeichen „V. D. H." sind Erzeugnisse der dem Verband deutscher Herdfabrikanten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Hagen angeschlossenen Herdfabriken, welche ein erprobtes Qualitätsfabrikat auf den Markt bringen. Wer also preiswürdig kaufen will, achte auf die gesetzlich geschützte Marke „V. D. H."

Ich denke nicht dran, zu bestreiten,

daß eine Autofahrt, eine Fahrt im Aeroplan, daß Bobleigh, Ski und wie sie alle heißen, so etwas wie ein Nervenbad sind. Aber ich behaupte auch, daß alle diese Sportarten eine stark erhöhte Neigung zur Erkältung in sich schließen. Eben darum verwende ich stets Fays ächte Sodener. Im Auto, beim Wintersport — immer laß ich von Zeit zu Zeit eine Mineral-Pastille — Fays Sodener — im Munde zergehen, und nun erst hab ich den vollen Genuß, weil ich weiß, daß ich ohne Erkältung durchkommen werde. Fays Sodener kosten 85 Pfg., man hüte sich aber vor Nachahmungen. Besondere Kennzeichen: Der Name „Fay" u. weißer Kontrollstreifen mit amtl. Bescheinigung des Bürgerm.-Amtes Bad Soden a. T.



Die Heimkehr des erfolgreichen deutschen Fliegers Friedrich.
Begrüßung nach der Landung in Johannisthal.

Auf dem Flugplatz Johannisthal ist der erfolgreiche Flieger Friedrich mit seiner Etrichtaube glücklich gelandet. Er erschien, nachdem kurz vorher das neue Marineluftschiff in die Halle gebracht war, von seinem Flug nach London hoch in den Lüften über dem Flugplatz und ging in einem seiner bekannten, nervenaufregenden Kurvengleitflüge nieder, um direkt vor dem alten Standplatz zu landen.



St. Anna-Arbeiterinnen-Verein

Sonntag den 28. September:

Gemeinschaftl. hl. Kommunion

in der **St. Sebastianuskirche** während der hl. Messe um **8 Uhr.**

Die Mitglieder sind gebeten, sich zeitig, **vor 8 Uhr,** in der Kirche einzufinden.

Nachher **Frühstück** im Vereinssaale und **Probe für die Gesangabteilung** und die Teilnehmer an der Wallfahrt nach Kevelaer am zweiten Sonntage im Oktober.

Nachmittags 1/2 3 Uhr:

Andacht in der Münsterkirche,

6 Uhr **Vortrag** und **Aufnahme neuer Mitglieder.**

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein Neuß.

Freitag Abend punkt 9 Uhr

Vorbereitungsvortrag

in der **St. Sebastianuskirche.**

Sonntag 7 Uhr:

Vierteljährliche General-Kommunion

in der St. Sebastianuskirche.

Um vollzähliges Erscheinen bittet dringend

Der Präses.

Schöne abgeschlossene **3 Zimmer-Wohnung** Göthestraße Nr. 6 zu vermieten. Architekt **Jngerfeld,** Neuß, Nordkanal-Allee 16.

Gelegenheitskauf! Neues Haus, mit 3 abgeschlossen. 3 Zimmeretagen, praktisch gebaut, für 12000 M. mit 500 M. Anzahlung sofort zu verk. Zu erfr. in der Exped.

Herrschaftl. abgeschl. **Wohnung** 6 Zimmer u. Mansarde 2. Etage sofort zu verm. Crefelderstr. 64.

3 Zimmerwohnung, 1. Etage, zum 1. Okt. zu vermieten. Näh. Friedr. Flint, Lövelinq.

Möblierte Zimmer mit Pension zu vermieten. Glockhammer 21.

Schöne 2—3-Zimmer-**Wohnung** 3. Et., mit allen Bequemlichkeiten billig zu vermiet. Uhlandstraße 4.

Besseres möbl. Zimmer mit Frühstück zu vermiet. Näheres Schwannstraße 21 II.

Neues **Einfahrtstor,** 3,10×3,40 m bill. zu verk. Königshoven 130.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Kelzenberg** belegenen, im Grundbuche von Kelzenberg, Band 20, Blatt 776, zur Zeit der Eintragung der Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Ehefrau Wilhelm Cornelius Reiß, Ida** geb. **Frentzen**, ohne Geschäft zu Kamphausen, eingetragenen Grundstücke:

1. Flur K Nr. 325/56, auf der Mösch, Acker, groß 1,20,00 Hektar. Reinertrag 33,09 Taler.
2. Flur J Nr. 725/229, am Quacksbrett, Acker, groß 7,86 Ar, 1,54 Tlr. Reinertrag.
3. Flur J Nr. 219, am Büschgen, Acker, groß 8,56 und 8,57 Ar, 2,18 und 1,68 Tlr. Reinertrag.
4. Flur K Nr. 284/43, an der Mösch, 27,81 Ar, 7,08 Tlr. Reinertrag.
5. Flur J Nr. 99, Hochstraßeracker, Acker, groß 19,32 Ar, 6,05 Tlr. Reinertrag.
6. Flur J Nr. 100 daselbst, Acker, groß 11,42 Ar, 3,58 Tlr. Reinertrag.
7. Flur J Nr. 101, Kamphausen, Garten, groß 17,93 Ar, 5,62 Tlr. Reinertrag.
8. Flur J Nr. 102, daselbst, Hofraum a. Wohnhaus Nr. 158, mit Hofraum und Hausgarten, b. Stallgebäude, mit Küche, c. Pferdestall, d. Kuh- und Schweinestall, e. Scheune, groß 5,50 Ar, 120 Mk. Nutzungswert.
9. Flur J Nr. 177, am Heidekleff, Ackerland, groß 31,73 Ar, 8,08 Tlr. Reinertrag.
10. Flur J Nr. 718/65, Hohestraße, Ackerland, groß 13,37 Ar, 3,40 Tlr. Reinertrag.
11. Flur J Nr. 217, am Büschgen, Ackerland, groß 17,66 Ar, 4,49 Tlr. Reinertrag. 17,66 Ar, 3,46 Tlr. Reinertrag.
12. Flur J Nr. 584/235 pp, am Quacksbrett, Ackerland, groß 30,89 Ar, 6,05 Tlr. Reinertrag.
13. Flur J Nr. 613/162, Hinter Füssen, Ackerland, groß 19,56 Ar, 6,13 Tlr. Reinertrag.
14. Flur K Nr. 103, Scheidegrund, Ackerland, groß 16,68 Ar, 3,27 Tlr. Reinertrag.
15. Flur K Nr. 358/81, Dürselerfeld, Ackerland, groß 76,31 Ar, 14,94 Tlr. Reinertrag.
16. Flur J Nr. 794/97, Kamphausen, Garten, groß 4,79 Ar, 1,50 Tlr. Reinertrag.
17. Flur J Nr. 795/98, Kamphausen, Garten, groß 7,18 Ar, 2,25 Tlr. Reinertrag.
18. Flur K Nr. 114, am Schleverberg, Acker, groß 8,64 Ar, 1,12 Tlr. Reinertrag.

am 10. Okt. 1913, vormittags 10½ Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Sitzungssaal, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am **26. Juli 1913** in das Grundbuch eingetragen.

Auf die Bekanntmachung im Oeffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen.

Grevenbroich, den 6. August 1913.

Königliches Amtsgericht.

Pferde-, Rindvieh- u. Schweine-Markt in Zülpich

Mittwoch, den 8. Oktober 1913.

---

†

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbenen Eheleute
Joh. Reinartz
und deren Sohn **Peter**
findet Samstag, den 27. Sept., morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundl. einladet
die Familie.

Suche ein
— Haus —
zu kaufen! — Baustellen müssen in Zahlung genommen werden. Offert. unter **Z 695** an die Exped.

Ein kleines
Ladenlokal
zu vermieten. Näheres **Kapitelstraße 30.**

Wohnung,
2m. 3 Zimmer, Stall und Keller, an stille Familie zu verm. N. Wilhelmstr. 5.

---

2 Zimmer
1. Etage sofort zu verm. Wo sagt die Expedition.

---

2 schöne Zimmer an einzelne Person zu vermieten. Wo sagt die Expedition.

---

2 große Zimmer
unmöbliert, m. Frühstück an einzelnen Herrn in besserem Hause zu verm. Wo, sagt die Exped.

---

2 Zimmer 1 großes u. ein kleines pr. 1. Nov. zu vermieten. Capitelstr. 28.

Zwei hübsche
Anbauzimmer
an ruhige Leute zu vermieten. (1. Etg.) Capitelstr. 60.

---

2 Zimmer an ruh. Leute zu vermieten. Gartenstraße 22.

Anständ. junge **Damen** Telefonistinnen, Lehrerinnen etc. finden freundliche Aufnahme **Kost u. Logis** im **Herz-Jesu Kloster,** Neuß.

Möbl. Zimmer in besser. Hause mit oder ohne Pens. sofort zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangabe unter **G 437** an die Exped.

Einfach möbl. Zimmer, möglichst heizbar, per sofort gesucht. Offerten unter **D 434** an die Exped. d. Bl.

Freundlich möbl.
Zimmer
m. bester Pension z. verm. Wo sagt die Exped.

Hübsch möbliertes
Zimmer
mit Frühstück zu vermieten. **Zollstraße 20.**

Scheune
mit Stall zu vermieten. Neumarkt 58.

Eine große
Werkstätte
zu vermieten.
Capitelstr. 17.

Chauffeurschule
Bingen a. Rhein
Staatsaufsicht.
Kostenloser Stellennachweis.
:: **Prospekte frei** ::

Leinöl u. Leinölfirnis
Alte in den Kreisen der Großisten u. Lackfabriken vorzügl. eingeführte Agentursirma sucht **Vertretung** erster und leistungsfähiger Firmen für die Bezirke Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Offenbach.
Off. unter **H. 9310** an **D. Frenz,** Annonc.-Exped. **Mainz.**

— **Verläßlicher Mann** — der auch wirkl. zuverläss. ist, gleich welch. Standes, wird zur Leit. ein. Engros-Versandstelle gesucht. Keine Berufsaufg. Monatl. b. ℳ 400.— Eink. Kapital und Kenntn. nicht erford. Off. u. **K. T. 9908** befört. die A.-Exp. **Rud. Mosse, Köln.**

Klempner- u. Installateur-Gehülfe sucht Stelle.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gehülfe für Back- und Konditorei gesucht.
Bergheimerstr. 135.

Milchkutscher
gesucht.
Büttgerstr. 55.

Nach Station Kapellen-Wevelinghoven **2 fleißige**
Arbeiter
zum Rübeneinladen im Akkord gesucht.
Josef Ditges,
Becherhof bei Hemmerden.

Mehrere
Arbeiter
gegen hohen Lohn sucht **Sauerkrautfabrik Korf.**

Suche einen
Arbeiter
zum Abladen meiner Rüben uv d. Wevelinghover Zuckerfabrik.
G. Lüßem,
Schloß Langwaden.

Wegen Eintritt des jetzigen zum Militär, zum 10. Okt. einen fleißigen
Pferdeknecht
zu 2 Pferden gesucht.
Ausk. i. d. Exped. d. Ztg.

Einen tüchtigen
Ackerknecht
zum baldigen Eintritt gegen guten Lohn gesucht.
Johann Josten,
Korschenbroich Kuhlenhof.

Propr. Mädchen, kinderlieb, ges. Jülicherstr. 61

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 2 Uhr unsern lieben, unvergesslichen Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Jos. Schumacher
Rentner

mehrmals gestärkt durch die Heilsmittel der heil. katholischen Kirche in seinem 78. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, den 25. September 1913.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 29. September, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Breitestrasse 22, die feierlichen Exequien Dienstag, den 30. September, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Riessner-Ofen



Weltbekannte, hygienische
Spar-Dauerbrenner
mit
Original-Sicherheits-Regulator.
Regulierbar von Grad zu Grad und lufterneuernd. Gasausströmung und Explosionen ausgeschlossen.
Unerreicht in Konstruktion und Solidität.

Niederlage:
Wilh. Josten Söhne, Neuss.

Billige Kohlen
von 50 Pfg. den Centner an.
Jede Kohlen- und Kokssorte stets lieferbar zu niedrigen Preisen.

Billige Brikets
zu 65 Pfg. per Centner
Frei Lager Rheintor. Soweit der Vorrat reicht
Man decke sofort seinen Winterbedarf.

Ad. Linden,
Kohlengrosshandlung
Telefon 292 und 975

---

1 Ackerpferd, 1 Wagenpferd,
sofort preiswert zu verkaufen; daselbst ein
Ackerknecht
gesucht.
Karl Bisges, Kaarst.

Per 1. Okt. zuverlässiger
Stallbursche,
gedient. Kavallerist, ges.
Neußer Tatterisall.

Kontoristin,
Anfängerin, sucht Stelle. Wo sagt die Exped.

Ein tüchtiges braves
Dienstmädchen
gesucht.
Frau Josef Hörschkes,
Michaelstraße 5.

Küchenmädchen
gesucht.
Dr. Ullrich,
— Furtherstraße 29. —

Aelteres
Mädchen
in Küche und Hausarbeit selbständig, in klein. Haushalt gesucht.
Krefelderstraße 60.

Prop. Mädchen
kinderlieb, gesucht.
Jülicherstraße 64.

Dienstmädchen
für kleinen Haushalt per 1. Oktober gesucht.
Wo sagt die Expedition.

Tüchtiges fleiß. Mädchen vom Lande geg. hoh. Lohn u. gute Behandl. sucht sof. Frau Jak. **Maeschig, Heerdt** Schöne Aussicht.

Tüchtiges zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Wo sagt die Expedition.

Tücht. **Mädchen** gegen hohen Lohn gesucht.
Wo sagt die Exped.

Kräftiges Mädchen gesucht. Büttgerstr. 47.

Ein Dienstmädchen zu 4 Kühen per sofort gesucht.
Morgensternsheide Nr. 129

Ein braves properes
Mädchen
vom Lande gesucht.
Neuß, Capitelstr. 60.
Conditorei.

Anständ. **Mädchen** für einige Tage zur **Aushilfe** gesucht.
Drususstr. 46.

Sauberes
Stundenmädchen
sofort gesucht.
Wo sagt die Exped

Wegen Centralheizung mehr. Dauerbrenner billig zu verkaufen.
Drususstraße 56, 1. Et.

Fast neues dunkelgrünes **Jackenkleid,** mittl. Figur, bill. zu verkauf.
Gartenplatz 11 I.

Erste Neusser Lichtspiele
Biotophon-Theater
Niederstrasse 57/59.
Heute Freitag unwiederruflich
letzter Tag
Der Untergang von Pompeji
Original-Pasquali-Film
nach dem berühmten Roman von Edward Bulwer in 1 Prolog und 6 Akten.
Um jedermann die Besichtigung unseres wunderbaren Werkes Gelegenheit zu geben, haben wir für heute die Eintrittspreise ganz bedeutend reduziert.
I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf.
Anfang der Vorstellungen 4½, 7 und 9½ Uhr.
Ermässigte Eintrittspreise.

Verein von Lützow
ehem. 25., Neuß.
Samstag, den 27. dss. Mts., abends 9 Uhr im Marienbildchen (oberer Saal) **Versammlung** verbunden mit
Rekruten-Abschiedsfeier
wozu die jetzt entlassenen Reservisten des **Regiments von Lützow, 1. Rh. Nr. 25, Aachen** sowie die **Rekruten,** welche zu oben genannten Regiment einberufen sind, herzlich einladet
Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein Neuß.
Sonntag abend ½9 Uhr, im Festsaale des kath. Gesellenhauses:
Rekrutenabschiedsfeier.
Auftreten der Turn- und der Theaterabteilung.
1. **Das Gespenst um Mitternacht, oder Der 1. Wachtposten.**
2. **Der schlaue Anton.**

Zu dieser Veranstaltung sind die Mitglieder und Ehrenmitglieder nebst ihren Angehörigen herzlichst eingeladen.
Präses und Vorstand.

Montag abend punkt 9 Uhr **Religionsvortrag:**
Die Sünde als Zustand.
Turnen und Theaterprobe wie gewöhnlich.
„Gott segne das ehrbare Handwerk!"
Der Präses.

Kath. Arbeiter-Verein, Weißenberg.
Am Sonntag, den 28. Sept., abends ¼ vor 6 Uhr:
Versammlung
bei **Mentzen.**
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kaplan Goebeler, Wevelinghoven, über den hl. Franziskus den großen Ordensstifter und Reformator des 13. Jahrhunderts. 2. Besprechung wegen des Familienabends im Oktober. 3. Verschiedenes.
Liederbuch mitbringen.
Um möglichst zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Präses.

Kath. Arbeiter-Verein, Kaarst.
Sonntag, den 28. Sept., abends 7 Uhr, im Lokale von **Adam Müllers:**
Große Versammlung
Vortrag des Herrn Sekretär **Ungebauer,**
Landkrankenkasse und deren Wahlen.
Alle Arbeitgeber und Versicherungspflichtige besonders Landwirte sind dringend eingeladen.
Der Vorstand.

Mode-Salon
Neuss Kanalstr. 21 **Th. Füsser** **Neuss** Kanalstr. 21
Anfertigung eleganter Strasseu- und Gesellschafts-Kleidung
sowie Blusen, Röcke, Jackenkleider Jacketts und Mäntel.

Fr. J. Haas,
Grevenbroich, Bahnstr. 20
en gros **Lederhandlung** en detail
Schäfte und sämtliche Schuhmacher-Artikel
Schäfte nach Mass.

Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake
zum Fabrikpreis an Wiederverkäufer.
Peter Dieck jr., Dreikönigenstr. 2.

Landwirt kath. 36 J. alt von best. Ruf **16000 Mk.** V. sucht die
Bekanntschaft
mit tücht. Landwirtstochter **Einheirat bevorzugt.**
Verschwiegenh. Ehrensache.
Off. unter G 680 an d. Gesch. dss. Bl.

Seltener Gelegenheitskauf! Möbel Chaiselongues, Gasöfen, Blumentisch, Teppich, **antike Zimmereinrichtung** 2c. billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped.

Oktoberumzug.
Pianotransporte
billig unter Garantie.
Jacob Lorenz,
Pianohaus,
gegründet 1876.
Crefelderstr. 66.
Telefon 318.

Suche Rüben auszumachen.
Offerten unter **E 435** an die Exped. dies. Ztg.

Umzüge, Möbeltransporte, leichte u. schwere Fuhren werden billig ausgeführt.
Jos. Kalt, Schillerstr. 27.

Neusser Reiter-Verein.
Der **Kartenvorverkauf** findet am
Samstag mittag von 12½—1½ Uhr
Sonntag vorm. von 10½—12 Uhr
im Haupteingange des Rathauses (Markt) statt.
Dort liegt auch zur genannten Zeit der Logenplan offen.

Männergesangverein „Philomele", Neusserfurth. Gegr. 1910.
Sonntag, den 5. Okt. ds. Js., abends ½7 Uhr im Saale des Hotel Berghaus, Inh. A. Sandweg
Concert
Mitwirkende: Herr **P. Unkelbach**-Düsseldorf. (Tenor), sowie das **Doppel-Quartett Apollo,** Düsseldorf.
Dirigent Herr W. Thoenessen.
Nach dem Conzert: **Festball.**
Karten im Vorverkauf 0,55 Mk., zu haben bei den Mitgliedern des Vereins und im Concertlokal.
— Programm in der weiteren Nr. ds. Zeitung. —
Der Vorstand.

Handwerker-Meister-Kranken- und Sterbekasse.
Montag, den 29. Sept., abends 8½ Uhr im Restaurant **„Schärpe Eck"** Zollstraße
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Wahl der Revisoren.
2. Verschiedenes.
Hierzu ladet höfl. ein
Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadttheater.
Freitag, 26. September, abends 7½ Uhr:
Fidelio.
Samstag, 27. September, abends 7½ Uhr:
Belinde.
Sonntag, 28. September, abends 7 Uhr:
Der Troubadour.

Junggesellen-Sodalität.
Nat.-Sten. Uebungszirkel.
Heute abend 8 Uhr findet, wie gewöhnlich, die
Uebungsstunde
im **Vincenshaus** statt.
Danach **wichtige Besprechungen** wegen des am 4., 5. und 6. Okt. cur. in **Barmen** stattfindenden **Bundestages.** Die Mitglieder werden zu dieser Stunde ebenso dringend wie freundlich eingeladen.
Sonntag, den 28. cur., beginnt ein **neuer Kursus in National-Stenographie.**
Diejenigen Mitglieder der Sodalität, die sich für die Erlernung der Stenographie interessieren, können sich punkt 12 Uhr im Vincenshause einfinden.
Der Leiter.

Garten-Restaurant
Bergschlößchen
Fernruf 317.

Von der Reise zurück.
Dr. Hesemann,
Arzt.
Düsseldorf-Heerdt.
Telefon 2935.
Sprechst.: 8½-10½. 3-4½.

Marmor-Arbeiten
wie **Flurbeläge,** Wandbekleidungen, Fensterbänke, Stufen, Granitpflastersteine, Schiefersockeln liefert billigst
Heinrich Mieser,
Neuß. Büttgerstr. 97.

Pelz-Reparaturen
Modernisieren u. s. w.
prompt und billig.
Hut-Bazar
Willy Ellinghaus,
Neuss, Neustr. 17.

B. Barfuß
— Krämerstraße 11 —
am Münster
empfiehlt
Junge **Gänse, junge Enten, Feldhühner, Kapaunen, Hahnen** und **Hühner,**
frisch geschossenes Reh.
Telephon 171.

---

1 Buffetschrank, Kleiderschrank und Tisch
wegzugshalb. bill. zu verk.
Hermannstraße 26.

68er Verein.
Sonntag, morgens 11½ Uhr, im Lokale **Carl Müller,** Oberstraße.
Anmeldung der Kameraden, welche die Jubelfeier in Cöln am 12. Okt. mit machen wollen. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kath. Arbeiterverein Neuß.
Für die am Sonntag im Marienhause stattfindende
Rekrutenabschiedsfeier
wollen sich die Mitglieder, welche zum Militär einberufen werden, auf dem Sekretariate, Bleichstr. 28 gefl. anmelden.
Der Vorstand.

Die Arbeitsstunden des Par.-Vereins von St. Marien, finden wieder regelmäßig statt, Freitag nachmittags 2½ Uhr.
Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

St. Anna-Arbeiterinnen-Verein.
Heute, Freitag abend Vorbereitungs-Unterricht im Vereinssaale, um vollzähligen Besuch bittet
Der Vorstand.

Ziehung am 15. u. 16. Oktober 1913.
Düsseldorfer Lotterie
100000 Lose. 3491 Gewinne im Werte von Mark:
90000
Hauptgewinne i. Werte von Mark:
50000
10000
usw. usw.
Lose à 3 M. (Porto u. Liste 30 Pfg. extra)
5 Lose aus verschied. Tausend, einschließlich Porto und Liste **M. 15.**
Zu haben in allen Lotterie-Geschäften.
A. Molling, Hannover
u. Berlin W. 9, Lennéstr. 4

Heute Ziehung!
Der Berliner Fliegerlotterie. Gewinne i. W. v. 60,000 Mark.
Lose a 1 Mark.
P. J. Schlingensief,
Crefelderstr. 57, Neustr. 29

Costumes
empfiehlt sich in u. außer dem Hause.
Breitestraße 79.

Sehr guter Arbeitsschuh zu verkaufen.
Auskunft in der Exped.

Die beleidigende Aussage die ich gegen Frau **Hub. Heinen** ausgesagt habe, nehme ich hiermit zurück.
Anton Hermanns.

Wagendecke am 12. September gefunden.
Abzugeben
Nori, Rosselstraße 18.

Schwarze **Handtasche** gefund. Abh. Münsterplatz 2.